

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2015

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 58, 62, 65, 100, 101, 113, 298, 301 Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München; S. 58, 62, 65 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frido Mann; S. 80, 81, 90, 97 Haushofer-Privatarchiv, mit freundlicher Genehmigung von Renate Haushofer; S. 119 ohne Nachweis.

Oktober 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2015 Freunde der Monacensia e. V., München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN : 978-3-86906-794-0

Judith Kemp

»Die größte tragische Kraft des deutschen Ueberbrettl«

Zum 50. Todestag der Kabarett­sängerin Marya Delvard



Marya Delvard

Münchner Kabarett *Die Elf Scharfrichter*, hochbetagt, doch noch immer unverkennbar jene markante, stolze Erscheinung, die Thomas Theodor Heine 1902 auf seinem Theaterplakat verewigt hat und die zu einer Ikone des Schwabing-Mythos der Jahrhundertwende geworden ist. 50 Jahre nach dem Ende ihrer legendären Auftritte bei den *Elf Scharfrichtern* ist Delvard als Ehrengast anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt München an den Ort ihres einstigen Triumphes zurückgekehrt und hier wird sie bis zu ihrem Tod am 25. September 1965 bleiben. Das Interesse an ihrer Person ist groß – wer ist diese Frau, die in jungen Jahren als fester Bestandteil der Schwabinger Kunstszene Dichter, Komponisten, Maler und Bildhauer gleichermaßen inspirierte

Als am 15. Juli 1958 der Orient-Express aus Frankreich im Münchner Hauptbahnhof einfährt, bietet sich seinen Insassen ein kurioses Bild: Auf dem Bahnsteig drängt sich eine Gruppe verummumter Gestalten in Henkerskostümen, die Köpfe mit roten Gugeln verhüllt, bewaffnet mit Beilen. »Schwabing freut sich auf Marya Delvard«, ist auf einem Transparent zu lesen, das die Scharfrichter nun, da der Zug zum Stehen kommt, in die Höhe recken.¹ Und dann ist sie da: Marya Delvard (1874–1965), die Brettl-Diva, der einstige Star des

¹ Vgl. [palma]: *Scharfrichterin Marya Delvard in München*. In: *Abendzeitung München*, 16. 7. 1958; Hannes König an Marya Delvard, 4. 7. 1958, Mon., MDe B 30.

und über die Karl Wolfskehl 1927 schrieb: »Nichts wußte man von ihr, ein Legendenkranz legte sich in tausendfältigen Windungen um ihr Dasein«²?

Presse, Hörfunk und Fernsehen sowie die ersten Historiographen der deutschen Kabarettgeschichte, Klaus Budzinski und Heinz Greul, bemühten sich in jenen Jahren, ein Licht in das geheimnisvolle Dunkel um Delvards Biografie zu bringen. Bereitwillig glaubte man den abenteuerlichen Erzählungen der alten Dame, denen zufolge sie nicht nur die Initiatorin und wichtigste Mitwirkende der *Elf Scharfrichter*, sondern auch eine weltweit gefeierte Sängerin gewesen war, sich als Universitätsprofessorin für Gesang, Aussprache und Mimik, Professorin für italienische und französische Sprache und Übersetzerin und Botschafterin der deutsch-französischen Völkerverständigung verdingt und nicht zuletzt einen Tierschutzverein gegründet hatte.³ Delvards Ausführungen wie auch die anekdotisch stark gefärbten Memoiren von Zeitgenossen wie Max Halbe und Hans Carossa, die immer wieder zurate gezogen wurden, dienten jedoch eher der Fortflechtung des Legendenkranzes als der Rekonstruktion der tatsächlichen Begebenheiten. Delvard blieb ein Mythos – nicht zuletzt wegen der sehr unerfreulichen Quellenlage, die die dokumentarische Aufarbeitung ihrer Biografie deutlich erschwert.

Ihr Nachlass, der in der *Monacensia* verwahrt wird, umfasst neben biografischen Manuskripten, Graphiken und 160 Fotos auch gut 500 Briefe, die allerdings sämtlich auf Delvards letzte Lebensjahre datiert sind und daher nur wenige Informationen über die Zeit vor ihrer Rückkehr nach München enthalten. Der Großteil ihrer Hinterlassenschaften muss als verloren gelten. Wenngleich demnach der Versuch einer biografischen Rekonstruktion diverse Schwierigkeiten aufwirft,

² Karl Wolfskehl: *Die grosse Unbekannte. Marya Delvard*. In: *Süddeutscher Rundfunk* 34 (1927), S. 3.

³ Vgl. Marya Delvard: *Meine ersten Münchner Jahre*. In: Bayerisch-Französische Gesellschaft (Hg.): *Marya Delvard*. München: Verlag der Grotius-Stiftung 1964 (Große Münchner), S. 12-14; zwei Briefe Marya Delvards an [Charles de Gaulle, 1962], Unbekannt an Delvard [o. O. u. D.], Delvard an Gerhard Schmidt, [o. O. u. D.], Delvard an Wilhelm Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., MDe B 80, 81, 77, WH B 7; Robert Valette: *Entretien avec Marya Delvard*. In: *La revue des visages* 26 (1931), S. 5. Bei Delvards Briefentwürfen an de Gaulle handelt es sich nicht um eine wirkliche Korrespondenz mit dem französischen Staatsoberhaupt, sondern um Bittbriefe der hochbetagten und wohl auch leicht verwirrten Marya Delvard, die sie de Gaulle bei seinem Deutschlandbesuch 1962 zukommen lassen wollte, vgl. Hans K. E. L. Keller an Marya Delvard, Mon., MDe B 34.

soll an dieser Stelle erstmals versucht werden, Delvards Lebensweg detailliert nachzuzeichnen. Ohne ihren künstlerischen Fähigkeiten oder ihrer Bedeutung als wichtige Kabarett­sängerin der Jahrhundertwende Abbruch tun zu wollen, müssen hierbei auch die kritischen Seiten dieser komplexen Persönlichkeit klar benannt werden. Neben der Untersuchung des Delvardschen Nachlasses lieferten die Auswertung zahlreicher Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, diverser Berichte von Zeitzeugen sowie die Anfragen bei verschiedenen internationalen Archiven neue Erkenntnisse, die es ermöglichen, diese Forschungslücke nun weitgehend zu schließen.

Anfänge

Marya Delvard, eigentlich Josephine Maria Biller, wurde am 11. September 1874 als Tochter eines französischen Postbeamten in der kleinen Gemeinde Hombourg-Haut in Lothringen geboren, die nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 dem Deutschen Reich zugefallen war, und wuchs im nahegelegenen Réchicourt-le-Château, damals Rixingen, auf.⁴ Wie Delvard berichtet, besuchte sie verschiedene Klosterschulen in Longuyon, Metz und Nancy und zeigte bereits als Kind eine außergewöhnliche musikalische Begabung.⁵ 1896 kam sie nach München, wo sie ein Jahr lang Gesang und Klavier bei Bernhard Günzburger und Ludwig Thuille an der *Königlichen Akademie der Tonkunst* studierte.⁶ Hier machte sie auch die Bekanntschaft mit Marc Henry, einem aus Paris stammenden jungen Schriftsteller und Journalisten.

⁴ Vgl. Geburtsurkunde Marya Delvard, Mon., Delvard, Marya A/III Kopie 1. Delvards französische Herkunft wurde verschiedentlich angezweifelt, vgl. u. a. Delvard an Klaus Budzinski, 29. 4. [1961], Mon., KB B 286. Wie aus ihren Briefen hervorgeht, war jedoch erkennbar Französisch und nicht Deutsch ihre Muttersprache. Auch ihre Geburtsurkunde mit zweisprachigem Vordruck ist vom Standesbeamten auf Französisch ausgefüllt worden. In späteren Jahren hat Delvard den Beruf ihres Vaters wiederholt geschönt und ihn als Pariser Professor ausgegeben, vgl. Klaus Budzinski: *Die Muse mit der scharfen Zunge. Vom Cabarett zum Kabarett*. München: Paul List 1961, S. 55.

⁵ Vgl. Henri Fremont: *La carrière et l'apostolat de Marya Delvard*. In: *La revue des visages* 26 (1931), S. 10.

⁶ Vgl. Jahrbuch der *Königlichen Akademie der Tonkunst* München 1896/97, S. [14]. Ihre Behauptung, auch Kontrapunkt bei dem berühmten Kompositionslehrer Josef Rheinberger studiert zu haben, lässt sich anhand der Jahrbücher nicht bestätigen.

listen, der ihr langjähriger Lebensgefährte und künstlerischer Partner werden sollte.

Ein frühes Zeugnis ihrer gemeinsamen Bühnentätigkeit stammt vom Dezember 1898, als das Paar gemeinsam mit dem späteren *Scharfrichter*-Komponisten Richard Weinhöppel einen musikalischen Vortragsabend über *Wagner in Frankreich* im *Bayerischen Hof* veranstaltete, bei dem Delvard, hier noch als Maria Biller, verschiedene Lieder Richard Wagners zu Gehör brachte.⁷ Zwei Jahre später, im April 1900, standen sie bei der von Henry organisierten Laientheater-Aufführung von George Courtelines Erfolgsstück *Bourbouroche* (1893) im *Münchener Volkstheater* zum ersten Mal gemeinsam auf einer Theaterbühne.⁸ Ihren Durchbruch aber feierten beide im folgenden Jahr im Kabarett der *Elf Scharfrichter*, das am 13. April 1901 in der Türkenstraße 28 seine Pforten öffnete. Auf Henrys Anregung hin hatten sich elf junge Künstler, darunter Maler, Dichter und Musiker, zusammengeschlossen und ein Theater gegründet, das die Münchner Kabarett-Tradition begründen sollte. In den drei kurzen Jahren ihres Bestehens wurde die Miniaturbühne zu einer festen Institution innerhalb der Schwabinger Künstlerszene – und Delvard zu ihrem gefeierten Star.

Marya Delvard bei den Elf Scharfrichtern

Delwards eminente Wirkung als Kabarettsängerin resultierte aus ihrer für die damalige Zeit ganz und gar unkonventionellen Erscheinung, ihrer Vortragsweise und ihrem spezifischen Repertoire. Im Gegensatz zu den übrigen Sängerinnen der Unterhaltungsbühnen, die überwiegend den Typus des süßen Mädels, des neckischen Backfischs oder der

⁷ Vgl. *Bayerischer Hof*. In: *Fremdenblatt – Gazette des étrangers* 25 (1898), S. 3 bis 5.

⁸ Vgl. Valette: *Entretien*, S. 3. Während diese beiden Auftritte durch Quellen belegt sind, lässt sich Delwards Behauptung, bereits vor 1896 mit Henry im Pariser Cabaret *Le lapin agile* aufgetreten zu sein, nicht verifizieren, vgl. *Interview mit der Schauspielerin und Chansonsängerin Marya Delvard (Gründungsmitglied der 11 Scharfrichter)*. Aufnahme vom 7. 8. 1958, Bayerischer Rundfunk Schallarchiv, DK 125720. Auch Delwards leitende Position bei Henrys 1899 gegründeter Zeitschrift *Revue franco-allemande*, von der sie mehrfach berichtet, ist nicht nachzuweisen, da eine Marya Delvard oder Maria Biller in den Heften nicht namentlich angeführt ist.

zarten Femme fragile vertraten, vermittelte Delvard ein Frauenbild, das sich den bürgerlichen Idealen diametral entgegen stellte und darüber hinaus dem von den Anhängern der Kabarettbewegung ausgegerufenen Modernitätsanspruch der neuen Bühnenform entsprach. Die Presse bezeichnete sie als »echt sezessionistische Figur«⁹, ihren Stil als »exzentrischen Symbolismus«¹⁰.

Besondere Aufmerksamkeit erregte von Anfang an ihre Aufmachung, denn anders als ihre Kolleginnen erschien Delvard nicht in weit dekolletierten, blumengeschmückten, bunten Gewändern, sondern meist in einem schlichten, eng anliegenden schwarzen Kleid mit Schleppe, das bis zum Kinn geschlossen war und dessen Ärmel die Hände fast ganz verdeckten. Ihre schlanke, geisterhafte Erscheinung in der schwarzen Robe wurde zu ihrem Markenzeichen und erweckte immer wieder das Interesse der bildenden Künstler. Bereits zu *Scharfrichter*-Zeiten modellierte Eduard Beyrer eine Statuette von Delvard, die auch im Theater ausgestellt war, und Heine verewigte die Sängerin auf seinem Plakat. Weitere Plakatentwürfe schufen in späteren Jahren Fritz Boscovits, Paul Haase und Tomislav Krizman, karikatureske Zeichnungen von Delvard fertigten Benedikt Fred Dolbin, Eduard von Grützner, Karl Hollitzer, Ernst Neumann und Ernst Stern.

Delwards gespenstische Erscheinung wurde durch aufwendige Lichtstimmungen zusätzlich unterstrichen, wie Hans Carossa berichtet:

»Auf einmal schwebte das kleine Theater in magischem Lillalicht, und wie aus ihrem Sarge aufgestiegen stand Marya Delvard vor dem fahlen Vorhang. Es wurde still wie in der Kirche, kein Teller klappte mehr. [...] Sie war entsetzlich bleich; man dachte unwillkürlich an Sünde, vampirisch zehrende Grausamkeit und Tod.«¹¹

Der spezifische Reiz ihrer Darbietungen lag weiterhin in ihrer stark reduzierten schauspielerischen Vortragsweise, die ihr immer wieder den Vergleich mit Yvette Guilbert, der berühmtesten Pariser Chansonnière ihrer Zeit, einbrachte. Damit erfüllte Delvard den in Künstlerkreisen vielfach geäußerten Wunsch nach einer modernen, ungekünstelten Vortragsart, die den häufig beklagten manierierten Varietéstil ablö-

⁹ Heinrich Aldegrever: *Die »Elf Scharfrichter« auf Reisen*. In: *Dresdner Neueste Nachrichten*, II. 3. 1903.

¹⁰ Köln. In: *Kölner Zeitung*, 29. 4. 1903.

¹¹ Hans Carossa: *Der Tag des jungen Arztes*. Wiesbaden: Insel 1955, S. 136.

sen und dem Publikum die Konzentration auf die Inhalte des Dargebrachten erleichtern sollte:

»[E]ndlich werden wir es lieber sehen, wenn die Sängerin nicht in einem schreiend bunten, flitterbehangenen, oben und unten möglichst verkürzten Kleide sporenklirrend vor der Rampe auf- und abmarschirt und à la Gardefähnrich thut, als zwirbelte sie den Schnurrbart auf, sondern wenn sie in einem geschmackvollen modernen Gewande erscheint und mit einer diskreten Mimik die Ausdrucksfähigkeit des Gesanges ergänzt.«¹²

Dass Delvard diesem Anspruch voll entsprach, bezeugt das Urteil der *Münchener Neuesten Nachrichten*: »Die heutige Brettl-Vortragskunst ist zur Natur zurückgekehrt. Und eine ihrer besten Repräsentantinnen ist Marya Delvard.«¹³

Delwards dämonische Erscheinung machte sie zur idealen Besetzung für alle düsteren und tragischen Lieder und zu einer der wichtigsten Repräsentantinnen des dekadenten, antibürgerlichen Stils, dem sich die *Elf Scharfrichter* verschrieben hatten. Große Erfolge feierte sie mit Dirnenliedern, wie Frank Wedekinds *Ilse* und *Franziskas Abendlied*, Stücken aus *Des Knaben Wunderhorn*, darunter die Kindsmörderinnen-Ballade *Des Pfarrers Tochter zu Taubenheim* und das Lied von der *Judentochter*, die sich aus Liebeskummer ertränkt, oder brutalen Mordliedern, wie Leo Greiners *Das schlagende Herz*. Der Komponist und Kritiker Wilhelm Mauke urteilte:

»Sie ist wohl die grösste tragische Kraft des deutschen Ueberbrettls und Keine wie sie vermag so glaubwürdig den erhitzten Fieberton sozialer Nacht- und Elendstücke anzuschlagen oder die Grauen-, Tod- und Wahnsinns-Stimmung so erschütternd zu agieren.«¹⁴

¹² Ernst Posselt: *Die Elf Scharfrichter*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 178, 17. 4. 1901, S. 2.

¹³ [ff.]: *[Die Elf Scharfrichter]*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 264, 9. 6. 1901, S. 4.

¹⁴ Wilhelm Mauke: *Münchener Brettl-Briefe. I.* In: *Bunte Theater- und Brettlzeitung. Das moderne Brettl – Überbrettel. Organ für die gesamte Ueberbrettel- und Cabaret-Bewegung und alle Bestrebungen zur literarischen und künstlerischen Hebung des Variétés* 3 (1901), S. 42. Der Begriff »Überbrettel«, abgeleitet von Ernst von Wolzogens erster deutscher Kabarettbühne in Berlin *Buntes Theater (Überbrettel)*, wird in jenen Jahren synonym für »Kabarett« verwendet.

In den Memoiren ihrer Zeitgenossen wie auch in der modernen Forschungsliteratur erscheint Delvard überwiegend in der Rolle der Tragödin und als Verkörperung der *Femme fatale*.¹⁵ Von entscheidendem Einfluss für diese etwas einseitige Rezeption war sicherlich Thomas Theodor Heines berühmtes Plakat, das Delwards morbide Gestalt vor elf Teufelsmasken zeigt und das bis heute das bekannteste und meist reproduzierte Bild aus dem Kontext der *Scharfrichter* ist. Delwards Repertoire war jedoch keineswegs auf das tragische Fach beschränkt. So zählten etwa die von Sandro Blumenthal komponierten »althebräischen Gesänge« *Sulamith* nach dem Hohelied Salomos mit ihrem »überschwenglich ausbrechenden Liebesjubel am Schlusse«¹⁶ zu ihren populärsten Nummern. Weiterhin sang sie mit großem Erfolg italienische und französische Volks- und Liebeslieder sowie Lieder aus *Des Knaben Wunderhorn* und schlüpfte bisweilen auch in die komische Rolle des unschuldigen Mädchens. In Delwards *Scharfrichter*-Repertoire, das aus sieben Ensemblenummern und über 70 Sololiedern bestand, halten sich Ernst und Heiterkeit beinahe die Waage. Allerdings glaubte man ihr die Rolle der Komikerin nicht immer. So schrieb die *Münchener Zeitung*, als Delvard mit Heinrich Leutholds volksliedhaftem *Tanzlied* auf der Bühne erschien, dass sie »unmöglich das fesche Bauernmädchel [...] verkörpern kann, wenn sie schwarz und länglich wie eine Kirchhofcypresse dasteht«.¹⁷

Während viele berühmte Zeitgenossen – wie Karl Wolfskehl, Peter Altenberg und Max Halbe – hingerissen von Delwards Vortragskunst waren, äußerten sich andere deutlich ablehnend, darunter ausgerechnet die beiden renommierten Kritiker Karl Kraus, der sie für überschätzt hielt, und Alfred Kerr, der bemerkte: »Sie ist keineswegs eine besondere Kraft«.¹⁸ Ihr *Scharfrichter*-Kollege Paul Schlesinger urteilte

¹⁵ Vgl. Wolfgang Petzet, Otto Falckenberg: *Otto Falckenberg. Mein Leben, mein Theater; nach Gesprächen und Dokumenten aufgezeichnet*. München [u. a.]: Zinnen 1944, S. 114; Roger Stein: *Das deutsche Dirnenlied. Literarisches Kabarett von Bruant bis Brecht*. Köln [u. a.]: Böhlau 2006, S. 140–144.

¹⁶ [dt.]: *Künstlerhaus*, »Die elf Scharfrichter«. In: *Vorwärts*, Nr. 123, 21. 5. 1904.

¹⁷ E.[duard] E.[ngels]: *Die Elf Scharfrichter*. In: *Münchener Zeitung*, Nr. 299, 15. 12. 1901, S. 2.

¹⁸ Vgl. Karl Kraus: *Nachtlicht*. In: *Die Fackel* 203 (1906), S. 18; Alfred Kerr: *Die elf Scharfrichter (In Berlin)*. In: Alfred Kerr: *Gesammelte Schriften in zwei Reihen*. Bd. 1, 4: *Eintagsfliegen oder die Macht der Kritik*. Berlin: Fischer 1917, S. 346.

später ebenfalls: »Yvette Guilbert, ihr großes Vorbild, hat sie nie erreicht. Der Ueberschlag von der Tragik bis zur Groteske ist ihr nie gelungen; aber heiter und geistreich konnte sie [...] bis zu einem bezaubernden Grade sein.«¹⁹

Auch menschlich war Delvard bei vielen ihrer Kollegen, die häufig unter ihren Starallüren und ihrem aufbrausenden Temperament zu leiden hatten, umstritten. So berichtet Wilhelm Hüsgen: »Vor ihrem Auftritt hielt sich jeder fünf Schritt von Marya Delvard entfernt. [...] Auch wollte keiner gerne den Vorhang bedienen; denn da gab's oft Ärger mit Marya, die dann ein loses Handgelenk hatte.«²⁰ Delwards größte Sorge galt dem Verlust ihres Status als Primadonna des Theaters, weshalb sie nicht davor zurückschreckte, potenzielle Konkurrentinnen mit unschönen Manövern aus dem Feld zu schlagen.²¹ Tatsächlich konnte sich keine andere Sängerin über längere Zeit neben Delvard behaupten, und es ist anzunehmen, dass viele gerade *wegen* Delvard das Weite suchten. Dass ihre Machenschaften dem Ensemble schaden, blieb auch der Öffentlichkeit nicht verborgen, wie der Rezensent der *Freistatt* berichtet:

»Aber bald fingen die Scharfrichter an, statt der Politikbonzen und Kunstgötzen sich selber zu richten und mit ihren Beilen sich gegenseitig auf die Köpfe zu klopfen. Cherchez la femme! Damals drückten sich schon einige, andere wurden gedrückt«.²²

Unzweifelhaft hat Delvard durch ihre großen künstlerischen Fähigkeiten wie auch aufgrund ihrer modernen Erscheinung einen entscheidenden Beitrag zum Erfolg der *Elf Scharfrichter* geleistet. Fraglos trägt sie jedoch auch eine gewisse Mitschuld am Untergang der Bühne, der durch ihre Geltungssucht und ihren mangelnden Teamgeist befördert wurde.

¹⁹ Paul Schlesinger [Sling]: *Die 11 Scharfrichter. Zu ihrem 25. Geburts- und ihrem 22. Todes-Tage*. In: *Uhu* 8 (1926), S. 118.

²⁰ Wilhelm Hüsgen: *Die Elf Scharfrichter. Aufzeichnungen aus den Jahren 1950–1955*, Mon., L 3573.

²¹ Die hässlichste Intrige von Delvard richtete sich gegen die Soubrette Olly Bernhardt, die mit großem Erfolg das komische Fach auf der *Scharfrichter*-Bühne vertrat. Delwards verleumderische Gerüchte über ihre Kollegin endeten mit einem Gerichtsverfahren gegen Delvard und dem Austritt Bernhardts aus dem Ensemble, vgl. Heinrich Otto: *Die Elf Scharfrichter. Das Münchner Künstlerbrettel 1901–1904; Geschichte, Repertoire, Who's Who*. München: [Verfasser] 2004, S. 55.

²² Adolf Danegger: *Die »Elf Scharfrichter«*. In: *Freistatt* 42 (1903), S. 831.

Die Vorkriegsjahre mit Marc Henry

Die zunehmenden Differenzen innerhalb des *Scharfrichter*-Ensembles führten zu Beginn des Jahres 1904 dazu, dass immer mehr Mitglieder begannen, sich nach anderen Auftrittsmöglichkeiten umzusehen. Auch Delvard, die auf der Kabarettbühne ausschließlich als Sängerin in Erscheinung getreten war, bemühte sich darum, an ihre Erfahrungen im Bereich des Sprechtheaters anzuknüpfen, und wirkte bei der Uraufführung von Frank Wedekinds *Büchse der Pandora* am 1. Februar 1904 im Nürnberger *Intimen Theater* in der Rolle der Gräfin Geschwitz mit. Obgleich sie sich, so die Presse, »um den darstellerischen Erfolg des Abends verdient«²³ machte, sollte dies ihr letzter nachweislicher Ausflug in die Welt des Dramas bleiben.

Nachdem die *Scharfrichter* im Mai 1904 ihr Theater endgültig geschlossen hatten, unternahmen Henry und Delvard zunächst in Berlin einen ergebnislosen Versuch, den Kabarett-Gedanken weiterzuführen, ehe sie 1905 nach Wien übersiedelten und dort sehr erfolgreich am *Cabaret Nachtlicht* und *Kabarett Fledermaus* mitwirkten.²⁴ Nach einem Zerwürfnis mit Fritz Waerndorfer, dem Direktor der *Fledermaus*, verließen sie 1908 dessen Theater und traten in den Folgejahren nur noch als Gesangsduo auf. Delvard berichtet von »grosse[n] Tournéen in alle Welt«²⁵ in den Jahren 1909 bis 1914, doch ließen sich bisher nur Auftritte in Deutschland, dem österreichischen Kaiserreich und der Schweiz nachweisen. Der Großteil ihres Repertoires bestand zu dieser Zeit aus alten französischen Volksliedern, die sie häufig in historischen Kostümen vortrugen.²⁶ Viele dieser Lieder erschienen dann auch in der von Delvard und Henry beim Leipziger *Hofmeister-Ver-*

²³ [-r.]: *Die Büchse der Pandora*. In: *Fränkische Zeitung* (Nürnberg), Nr. 31, 3. 2.1904. In: Frank Wedekind: *Werke. Kritische Studienausgabe*, Bd. 3/II, S. 1255.

²⁴ Vgl. [*Die Elf Scharfrichter*]. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 270, 12. 6. 1904, S. 6; [*Die elf Scharfrichter*]. In: *Münchener Post*, Nr. 285, 16. 12. 1904, S. 2; Heinz Lunzer, Victoria Lunzer-Talos: *Kabarets und Gartenfeste in Wien. Die Vorläufer des Kabarett Fledermaus*. In: Michael Buhrs, Barbara Lesák, Thomas Trabitsch (Hg.): *Kabarett Fledermaus. 1907 bis 1913. Ein Gesamtkunstwerk der Wiener Werkstätte. Literatur. Musik. Tanz*. Wien: Österreichisches Theatermuseum 2007, S. 35–49; Claudia Feigl: *Die Chronologie der »Fledermaus« 1907 bis 1913*. In: Buhrs, Lesák, Trabitsch (Hg.): *Kabarett Fledermaus*, S. 173–184.

²⁵ Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., WH B 7.

²⁶ Vgl. Fremont: *Delvard*, S. 11.

lag edierten elfbändigen Liedersammlung *Vieilles chansons de France*. Das Publikum schätzte sie und die gemeinsamen Auftritte brachten gute Gagen.²⁷ Doch dann fand ihr berufliches und privates Glück ein jähes Ende, als sie und Marc Henry im Sommer 1914 im italienischen Portofino vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht wurden. Henry reiste sofort nach Frankreich ab, um sich zu den Waffen zu melden, und blieb nach Ende des Kriegs in Paris, wo er bereits im September 1915 eine andere Frau geheiratet hatte.²⁸ Ein lockerer Kontakt scheint weiterhin bestanden zu haben, denn in Delvards Nachlass befindet sich eine Fotografie Henrys, die auf die 1920er oder 30er Jahre datiert werden kann. Über die Gründe, warum Delvard später wiederholt behauptete, dass Henry im Krieg verschollen sei und sie ihn nicht wiedergesehen habe, lässt sich nur spekulieren.²⁹

1914–1957: Wanderleben

Die Jahre nach der Trennung von Henry verbrachte Delvard, wie sie selbst berichtet, in der Schweiz und in Italien, wo sie Konzerte für Kriegsgefangene und -verwundete gab.³⁰ Weitere Auftritte führten sie in den Zwischenkriegsjahren angeblich auch in andere europäische Länder, nach Asien und Amerika.³¹ 1927 kehrte sie für zwei Jahre zurück nach München und bemühte sich um die Neugründung einer Kabarettbühne, die jedoch nicht realisiert werden konnte. Delvard konzertierte daraufhin weiter alleine oder mit ihrem Schweizer Gesangsschüler Genio Trusa.³² Über einen ihrer Soloauftritte in Berlin aus dieser Zeit berichtet eine Zeitung:

²⁷ Das Honorar für drei Konzerte, die sie gemeinsam mit Henry im Mai 1914 bei der *Deutschen Werkbundaustellung* in Köln gab, belief sich auf 3.000 Mark, vgl. *Auszug aus dem von MARYA DELVARD erhaltenen Kontrakt von der deutschen Werkbundaustellung 1914*, France/Consulat Général an Delvard, Mon., MDe B 10.

²⁸ Vgl. Geburtsurkunde Marc Henry, Mon., Henry, Marc A IIII/Kopie I.

²⁹ Vgl. Delvard an Budzinski, [7. 5. 1961], Mon., KB K 286.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Vgl. Delvard an [de Gaulle, 1962] und Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., MDe B 80 und WH B 7.

³² Vgl. [Unleserlich]: 11 *Scharfrichter-Abend*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 165, 20. 6. 1927, S. 2; Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., WH B 7. Auftritte mit Trusa u. a. am 15. 3. 1929 im *Steinickesaal*, vgl. [P.]: [*Marya Delvards Scharfrichterabend*]. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Nr. 76, 21. 3. 1929, S. 2.

»Da stand die lange Zeit für Berlin Verschollene wieder in ihrem enganliegenden, hochgeschlossenen Samtkleid [...], anfangs sichtlich betroffen von der für Berlin beschämenden Leere des kleinen Saales; die junge Generation kennt sie nicht, die ältere hat anscheinend ein schlechtes Gedächtnis und weiss nichts von Dankbarkeit. Das ist [...] ein schweres Hemmnis [...] für eine Frau, die ihren Stil geschaffen hat und ihn gegen den Zeitwandel verteidigen konnte und musste. [...] Warum lassen sich die zahlreichen Kabarettis Berlin die Möglichkeit entgehen, mitten in den modernen Rahmen die Delvard zu stellen?«³³

Der Artikel benennt deutlich Delwards Problematik: In einer Zeit, da die amerikanische Tanzmusik die meisten Bereiche der Unterhaltungsmusik dominierte, fand die inzwischen über 50-jährige Delvard mit ihren antiquiert wirkenden, volksliedhaften Liedern nur noch wenig Beachtung, obgleich ihre künstlerischen Leistungen durchaus noch immer anerkannt wurden. Das nachlassende Interesse an ihren sängerischen Darbietungen mag der Grund dafür gewesen sein, dass sie sich in Wien, wohin sie Ende der 1920er Jahre übersiedelte, nach neuen Verdienstmöglichkeiten umsah.³⁴ Ihre Bewerbung um einen Lehrauftrag im Fach Phonetik bei der Wiener *Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst* im Jahr 1934 blieb jedoch vergebens.³⁵ Das folgende Jahr brachte dagegen einen besonderen Höhepunkt, als Delvard für ihre Bemühungen um das deutsch-französische Verhältnis vom französischen Kultusministerium in den Rang eines *Officier d'académie* des *Ordre des palmes académiques* erhoben und ihr damit eine der höchsten Auszeichnungen für Verdienste um das französische Bildungswesen zuteil wurde.³⁶

³³ [a.]: *Marya Delvard*. In: [unbekannte Zeitung, o.D.], Institut für Zeitforschung Dortmund, Nachlass Benedikt Fred Dolbin, II AK 75/15, Heft 23, Blatt 9.

³⁴ Vgl. Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., WH B 7. In ihre Wiener Zeit fällt nach eigenen Angaben auch ihr Engagement bei einer Künstlervereinigung mit dem Namen *L'action populaire des écrivains et artistes de France (A.P.E.A.)*, über die jedoch nichts in Erfahrung zu bringen war, vgl. Delvard an [de Gaulle, 1962], Mon., MDe B 80.

³⁵ Akt Marya Delvard, Archiv der *Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*, Zl. 22239/1934 V. Vgl. auch Auskunft der *Universität für Musik und darstellende Kunst Wien* vom 7. 10. 2014.

³⁶ Vgl. Ernennungsurkunde (Fiche de nomination) Marya Delvard, Archiv des Ministère de l'éducation, Paris, durch freundliche Vermittlung von Paule Gaulier, Sekretariat der AMOPA (*Association des membres de l'ordre des palmes académiques*) vom 21. 10. 2014.

Delvard hatte sich in Wien etabliert, als mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erneut alles ins Wanken geriet. Wie Delvard ohne genauere Angaben berichtet, war diesmal auch sie gezwungen, ihre bisherige Heimat aufzugeben und unter Zurücklassung ihres gesamten Besitzes nach Frankreich zurückzukehren.³⁷ Eine neue Heimat fand sie im westfranzösischen Poitiers, wo sie nach eigenen Angaben ein Büro für deutsch-französische Übersetzungen betrieb und als Sprachlehrerin an zwei deutsch-italienischen Instituten tätig war.³⁸ Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs brach eine schwere Zeit für Delvard an. Ihrem ehemaligen *Scharfrichter*-Kollegen Hüsgen berichtete sie später ohne genauere Erklärung, sie sei »verfolgt« worden.³⁹ Von ihrem einstigen glamourösen Künstlerinnenleben war jedenfalls nicht mehr viel übrig. Das wenige Geld, das sie durch ihre Rente und eine Kriegsentschädigung erhielt, reichte kaum für das tägliche Leben. Unter erbärmlichen Umständen lebte sie in einem baufälligen Haus in Poitiers und wurde von der ehrenamtlichen Organisation *Les petits frères des pauvres* versorgt.⁴⁰ Trost fand sie zum einen bei ihren Katzen, von denen sie eigenen Angaben zufolge ganze Scharen bei sich hielt, sowie in der neoheidnischen Glaubensgemeinschaft *Collège bardique des Gaules*.⁴¹

Delwards triumphale Rückkehr nach München

Doch dann nahm ihr Leben noch einmal eine völlig unerwartete Wende. Im Herbst 1957 erreichte sie ein Brief von Hannes König, dem 1. Vorsitzenden des *Schutzverbandes bildender Künstler* in München, der Delvard in Poitiers ausfindig gemacht hatte und sie nun anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt München als Ehrengast in ihre ehemalige Heimat einlud.⁴² Ihre letzte große Reise wurde der inzwischen 83-Jährigen zum Triumphzug. In den Tagen nach ihrer Ankunft in München wurde Delvard bei zahlreichen Veranstaltungen, die das historische Schwabing feierten, begeistert empfangen. Neue und alte Freunde, da-

³⁷ Vgl. Delvard an [de Gaulle, 1962], Mon., MDe B 80.

³⁸ Vgl. Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, Mon., WH B 7.

³⁹ Vgl. ebd.

⁴⁰ Vgl. Paul Bouchet an Maurice Genevoix, 5. 11. 1958, Mon., MDe B 6.

⁴¹ Vgl. Delvard an Hüsgen, 8. 9. 1957, und Bouchet an Genevoix, 5. 11. 1958, Mon., WH B 7 und MDe B 6.

⁴² Vgl. Delvard an Hüsgen, 25. 9. 1957, Mon., WH B 7.

runter die letzten noch lebenden Veteranen der *Scharfrichter*-Zeit Artur Kutscher und Wilhelm Hüsgen, waren ergriffen, als die greise Diva ans Klavier trat und ihre Lieder sang. In der von Hannes König kuratierten Ausstellung *Schwabing. Legende und Dokumente* im *Münchener Kunstverein* waren neben der nachgebauten *Scharfrichter*-Bühne auch zahlreiche Exponate und Fotos aus dem Besitz von Delvard zu bewundern.⁴³ Als legendäre Repräsentantin des Mythos »Schwabing um 1900« wurde die vergessene Sängerin endlich mit jener Aufmerksamkeit bedacht, von der sie so lange geträumt hatte. Delvard kehrte nicht mehr nach Poitiers zurück und bezog ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft in München ein Zimmer im *Haus am Wiesenweg*, einem Altersheim für Freiberufler und Künstler in Pullach.⁴⁴

Das Interesse an Delvard riss nun nicht mehr ab. 1959 wurde sie Ehrenmitglied der *Bayerisch-Französischen Gesellschaft* und nahm, gemeinsam mit den beiden *Scharfrichter*-Witwen Tilly Wedekind und Anne Weinhöppel, an der Einweihung des Wedekindplatzes in Schwabing teil.⁴⁵ Klaus Budzinski und Heinz Greul, die ersten Chronisten des deutschen Kabarett, nahmen Kontakt zu ihr auf und ließen sich von Delvard ihre abenteuerliche Lebensgeschichte erzählen. Hörfunk und Fernsehen brachten verschiedene Beiträge über die greise Diva,⁴⁶ und sogar der Bundespräsident Theodor Heuss, der als junger Mann häufig zu Gast bei den *Scharfrichtern* gewesen war und sie dort be-

⁴³ Vgl. Kunstverein München (Hg.): *Schwabing. Legende und Dokumente*. München, [1958], S. 19–22.

⁴⁴ Vgl. Delvard an Hüsgen, 29. 8. und 18. 12. 1958, Delvard an Konrad Adenauer, [o. D.], und Keller an Delvard, 3. 8. 1958, Mon., WH B 7, MDe B 67 und MDe B 34.

⁴⁵ Vgl. Hans K.E.L. Keller: [Vorwort]. In: Bayerisch-Französische Gesellschaft (Hg.): *Marya Delvard*, S. 10; Tilly Wedekind an Delvard, [o. D.], Mon., MDe B 61.

⁴⁶ Vgl. Ton- und Filmaufnahmen des Bayerischen Rundfunks, BR Schallarchiv: *Interview mit der Schauspielerin und Chansonsängerin Marya Delvard (Gründungsmitglied der 11 Scharfrichter)*. Aufnahme vom 7. 8. 1958, DK 125720. BR Filmarchiv: *Schwabinger Ausstellung*, Filmaufnahme vom 14. 7. 1958, (ohne Ton), 3029; *80. Geburtstag Prof. Kutscher*, Filmaufnahme vom 17. 7. 1958, (ohne Ton), 3052; *Interview mit Maria [!] Delvard*, Filmaufnahme vom 21. 7. 1958, (ohne Ton), 3048; *Interview Marya Delvard*, Filmaufnahme vom 8. 8. 1958, (ohne Ton), 3098; *Altersheim für geistig Schaffende*, Filmaufnahme vom 25. 10. 1959, 4247; *Heinrich Lautensack*, Filmaufnahme vom 26. 11. 1963, 40045; *Interview mit Marya Delvard*, Filmaufnahme vom 9. 9. 1964, 1005693. Es sind dies die einzigen Bild- und Tonaufnahmen von Delvard. Einspielungen ihres Gesangs aus früheren Jahren existieren nicht.

wundert hatte, korrespondierte mit Delvard.⁴⁷ Am 11. September 1964 veranstaltete die *Bayerisch-Französische Gesellschaft* eine Feier zu Ehren von Delvards 90. Geburtstag im *Grotianum* bei Erding und druckte eine Festschrift, in der Marya Delvard auf ihre Jugendzeit in München zurückblickt.⁴⁸ Kurz nach ihrem 91. Geburtstag verstarb Marya Delvard am 25. September 1965⁴⁹ und wurde auf dem Münchner Nordfriedhof beigesetzt, wo ihr Grab bis heute existiert. Bis zu ihrem letzten Atemzug hatte die Diva »wenn nicht immer Gefallen, so doch stets Bewunderung zu erregen vermocht«⁵⁰, so Klaus Budzinski in seinem Nachruf.

Marya Delvard zählt unzweifelhaft zu den schillerndsten Figuren der Schwabinger Kunstszene der Jahrhundertwende und ihr ist es zu einem großen Teil zu verdanken, dass das Kabarett der *Elf Scharfrichter* als eine der bedeutendsten Kleinkunsth Bühnen jener Zeit in die Geschichte eingegangen ist. Und obwohl ihre Behauptung, als Sängerin Weltruhm erlangt zu haben, sich nicht bestätigen lässt, entstand um ihre Person ein Mythos, der bis heute fortwirkt. Hiervon zeugen etwa die nach ihr benannte Schrift des kroatischen Designbüro *Typonine*⁵¹ oder die Referenz auf Delvard in dem 2005 erschienenen Thriller *Swastika* des kanadischen Kriminalautors Michael Slade. Nach dem berühmten Vorbild hat Slade seine Figur der »Valkyrian Dominatrix«, einer Dragqueen, die in einem angesagten Club in Vancouver mit Liedern wie »The Lavender Song«, »I am a Vamp!« und »Streets of Berlin«⁵² auftritt, Marya Delvard genannt.

⁴⁷ Vgl. Theodor Heuss an Delvard, Mon., MDe B 25.

⁴⁸ Vgl. Einladung zur Feier im *Grotianum*, Mon., JW B 27.

⁴⁹ *Delvard, Marya*. In: Klaus Budzinski, Reinhard Hippen (Hg.): *Metzler Kabarett Lexikon*. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler 1996, S. 70.

⁵⁰ Klaus Budzinski: *Zum Tode von Marya Delvard*. In: *Abendzeitung München*, 29. 9. 1965.

⁵¹ Vgl. <http://typonine.com> [23. 4. 2015].

⁵² Michael Slade: *Swastika*. New York: Onyx 2005, S. 68.